78. Jahrgang.

Erscheint Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag.

Preis vierteljährlich hier 1 ℳ, mit Trägerlohn 1.10 ℳ, im Bezirks- und 10 km-Verkehr 1.20 ℳ, im übrigen Württemberg 1.30 ℳ. Monatsabonnements nach Verhältnis.

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29. Fernsprecher Nr. 29.

Auflage 2250.

Anzeigen-Gebühr f. d. 1spalt. Zeile aus gewöhnl. Schrift oder deren Raum bei 1mal. Einrückung 10 ₰, bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Gratisbeilagen: Das Plauderstübchen und Schwäb. Landwirt.

№ 208 Nagold, Montag den 24. Oktober 1904

Bestellungen
für die Monate
November und Dezember
auf den
Gesellschafter
werden von allen Postämtern, Landpostboten, von der Expedition, sowie unsern Austrägerinnen jederzeit angenommen.

Anzeigen
aller Art finden grosse und wirkungsvolle Verbreitung.

Der Winterfahrplan wird jeder Neubestellung beigelegt.

Politische Uebersicht.

Das Verhältnis Kaiser Friedrichs zu Bismarck besprechen die „Hamburger Nachrichten" die sich bei ihren guten Beziehungen da ein Urteil wohl erlauben dürfen. In einem längeren Artikel heißt es: „Im Jahr 1879 äußerte Fürst Bismarck dem Kaiser Wilhelm I. gegenüber die Ansicht, er wisse nicht, ob der (damalige) Kronprinz, wenn er zur Regierung gelange, grundsätzlich liberal regieren werde; er vermute aber, daß diese Richtung, wenn sie eintreten sollte, nicht dauernd sein werde. Das war sehr begründet. Kaiser Friedrich hatte ein hohes Bewußtsein von seiner Souveränität, und wer z. B. von ihm eine Unterordnung unter den Parlamentarismus erwartete, wie sie begrifflich mit dem Liberalismus verbunden ist, würde wahrscheinlich enttäuscht gewesen sein, wenn es dem Kaiser beschieden gewesen wäre, länger zu regieren. Was das Verhältnis des Kronprinzen und späteren Kaisers Friedrich zum Fürsten Bismarck betrifft, so wird dies hier und da immer noch falsch beurteilt. Der Altreichskanzler hat sich uns gegenüber wiederholt dahin geäußert, daß die 99 Tage, welche die Regierung Kaiser Friedrichs nur gewährt hat, die „friktionsloseste" Zeit für ihn gewesen sei, was nicht nur in der Krankheit des Monarchen seine Begründung gefunden habe. Auch seine Differenzen mit der Kaiserin Friedrich werden überschätzt. Die hohe Frau hatte zwar infolge ihrer Abstammung und Eigenart Ansichten, die sie häufig zu der Politik des Fürsten Bismarck in Gegensatz brachten, aber sie war eine viel zu kluge Frau, um dem großen Staatsmann, dem das kaiserliche Haus wie das Deutsche Reich so viel zu verdanken hatte, eine ernstliche, auf dessen Sturz abzielende Opposition zu bereiten."

Die Kanalkommission des preußischen Abgeordnetenhauses hat das Gesetz betreffend Freihaltung des Ueberschwemmungsgebiets der Flüsse im ganzen mit einigen Abänderungen angenommen und einer Redaktionskommission überwiesen. Die Kommission nahm einen Antrag an, nach welchem die von der Vorlage betroffenen Flüsse, sowie Länge und Breite des Ueberschwemmungsgebiets bei jedem festzusetzen sind. Schließlich wurde ein Zusatz zu dem Gesetz beschlossen, daß die Gebäude im Geltungsbereich des Deichgesetzes als Erhöhungen der Erdoberfläche zu betrachten sind.

Die wasserwirtschaftliche Kommission des preußischen Abgeordnetenhauses ist wieder zusammengetreten. Der Bericht über die Vorlage betreffend Regelung der Hochwasser-, Deich- und Vorflutverhältnisse der oberen und mittleren Oder wurde mit einigen redaktionellen Aenderungen genehmigt. Das sodann zur Erörterung gelangende Gesetz betreffend Freihaltung des Ueberschwemmungsgebietes, will verhindern, daß in Gegenden, die unter Hochwasser zu leiden haben, Anlagen gemacht werden, die den Abfluß des Wassers hindern können. Während der Vertagung haben sich nun bei Interessenten sehr erhebliche Bedenken gegen das Gesetz geltend gemacht. Von nationalliberaler Seite ist auch die Entschädigungsfrage angeregt und auch darauf hingewiesen worden, daß sich vielleicht vorläufig eine Einschränkung des Gesetzes auf bestimmte Landesteile empfehle. Die Regierung erklärte, den Begriff der hochwassergefährlichen Wasserläufe zu umgrenzen, sei schwierig. Eine Entschädigung empfehle sich deshalb nicht, weil es sich um Maßnahmen handle, die im eigenen Interesse getroffen würden. Die Beschränkungen des Eigentums seien in solchen Fällen auch sonst gesetzlich gestattet.

Ueber die lippesche Frage glaubt die „Deutsche Ztg." vorläufig ihre Akten schließen zu können. Sie tut es in einem Artikel, in dem sie hervorhebt: „Mit aller Deutlichkeit hat die Presse des gesamten Deutschen Reiches sich auf die Seite von Recht und Billigkeit gestellt und hat kritisch ihre Meinung zu dem bedauerlichen Zwischenfall in jenen Grenzen gesagt, die bei uns, in Preußen wie im Reich, aus monarchischen und konstitutionellen Gründen selbstauferlegter Zwang sind. Wir hoffen, daß der Kaiser das erfahre. Aber wir sind auch der Meinung, daß es damit genug ist an lippeschem Aerger. Wir sind der Meinung, daß der Reichstag und die deutschen Landtage es nicht nötig haben, nun noch einmal, zur Freude des Auslandes, diesen Quark breit zu treten — wohl gar in Gestalt einer Interpellation im Haus Wallots am Königsplatz. Wir erwarten, daß der Bundesrat schon in den nächsten Tagen und Wochen die Grundlinien für die weitere Erledigung des Streites nach strenger Rechtsnorm endgültig festlegen werde." Der Artikel schließt mit folgenden Worten: „Wir haben ein Privatfürstenrecht, haben Hausgesetze, haben die deutsche Bundesakte und zanken uns doch noch immer. Ihr deutschen Fürsten, schafft doch endlich klare Hausgesetze unter fürstlicher Schiedsrichterschaft! Herr Reichskanzler, regen Sie Schaffung eines deutschen Reichsfürstenrechts an, das die Erbfolge ausländischer Prinzen ohne Zustimmung von Landtag und Bundesrat verhindert! Und ihr Landtage, fordert gesetzliche Mitbestimmung über Thronfolge und Regentschaft überall da, wo die Erbfolge in direkter Linie und klarer Linearfolge durchbrochen wird."

Die Luegeraffäre im niederösterreichischen Landtage. — Skandalszenen. Im niederösterreichischen Landtage kam es letzten Freitag wegen des Verbotes des Fackelzuges zu Ehren des Bürgermeisters Lueger zu turbulenten Szenen. Die Christlich-sozialen brachten einen Dringlichkeitsantrag ein, der ein Mißtrauensvotum gegen das Ministerium Koerber wegen ungerechten Verbotes des Fackelzuges verlangt. Die christlich-sozialen Redner warfen der Regierung Feigheit und Angst vor den Sozialdemokraten vor. Die überfüllte Gallerie schrie ununterbrochen: „Hoch Lueger!" Der Sozialdemokrat Seitz sagte, die Eitelkeit Luegers sei so groß, daß die Zuziehung eines Psychiaters notwendig scheine. Der Bürgermeister von St. Pölten, Völkl, dem der Antisemit Bielohlawek zurief: „Armengelderdefraudant", antwortete, er schieße in der nächsten Zeit jeden mit dem Revolver nieder, der dies noch einmal sage. Gegen den Bürgermeister Völkl hatten die Antisemiten von St. Pölten vor einigen Monaten die schwersten Beschuldigungen erhoben; Völkl hat sich aber völlig gerechtfertigt. Der Lärm war so groß, daß die Sitzung unterbrochen werden mußte. Während der Unterbrechung beschließt der Disziplinarausschuß den Ausschluß des Abgeordneten Völkl von der nächsten Sitzung wegen seiner Drohung, Bielohlawek erhielt einen Verweis. Im weiteren Verlauf der Sitzung finden neuerliche Sturmszenen gegen die Sozialisten und Ovationen für Lueger statt. Der Landmarschall verfügt nun die Räumung der Gallerie, die dem aber nicht Folge leistet. Bielohlawek ruft: „Gewisse Hofkreise fürchten Luegers Popularität. Wer weiß, was geschieht, wenn eines Tages das Volk über die Herrscher durch Plebiszit befragt würde!" Dr. Lueger, der der ganzen Sitzung beiwohnt, protestiert gegen die Behauptung, er wolle an Popularität mit dem Kaiser konkurrieren. Schließlich wurde das Mißtrauensvotum gegen die Regierung angenommen. — Es ist weit genug gekommen im Nachbarreiche.

Der Gemeinderat von Innsbruck hat die Erklärung abgegeben, daß die Bevölkerung durch die Fortdauer der italienischen Universitätskurse in Innsbruck sehr

Der Hausierer.

Von Otto Ruppius.

17) (Fortsetzung.)

— So, nun wissen Sie ungefähr, was ich von Ihnen wünsche, das übrige findet sich schon später, und wenn's Ihnen recht ist, machen wir, bis der Tee fertig ist, einen Spaziergang zu unseren Schwarzen, bei denen es heute hoch hergeht."

Elliot nahm seinen Hut und erhob sich, und Helmstedt folgte ihm zur Tür hinaus, aber nicht mit halb so leichtem Herzen, als er das Empfangszimmer betreten hatte. Trotz der Leichtigkeit, mit welcher sein neuer Herr über die von ihm zu übernehmenden Geschäfte gesprochen hatte, war es doch über ihn gekommen, als solle ihm eine halbe Welt von Verantwortlichkeit auf die Schultern gelegt werden u. zwar für Dinge, von denen er nicht einmal einen rechten Begriff hatte. Was verstand er von dem Betrieb einer Pflanzung? Er wollte wohl Bücher führen — aus seinen früheren Lehrjahren in Deutschland hatte er die Kenntnis der Staatsbuchhaltung mitgebracht und das Verständnis der englischen kaufmännischen Buchhaltung war ihm schon in den ersten Wochen seiner Handels-Laufbahn in New-York vollkommen klar geworden — dazu hatte er eine oberflächliche Kenntnis der Baumwolle erhalten, da sie die Hauptausfuhrware des Hauses, welches ihn beschäftigte, gewesen war, aber welchen Begriff hatte er denn von dem Wesen einer südlichen Pflanzung, von welcher ihm Isaak noch dazu geschrieben hatte, daß sie eine der bedeutendsten im nördlichen Alabama sei? Und die nachlässige Offenheit mit welcher Elliot über seine Verhältnisse gesprochen und Helmstedts Kenntnissen u. Selbständigkeit vertraut hatte, machte ihm das Herz noch schwerer. Ein lautes Lachen Elliots störte ihn aus seinen Gedanken auf und ließ ihn erst jetzt bemerken, daß er an dessen Seite ein ganzes Stück im Freien hinter dem Hause zurückgelegt. Er durfte jetzt dem, was ihn beschwerte, keine Macht über sich gestatten, wenn er nicht gleich zu Anfange unbeholfen und linkisch auftreten wollte.

„Sehen Sie dort, Herr! ob Sie schon so was gesehen haben!" rief Elliot, von neuem lachend. Sie standen am Anfange der Senkung, auf welcher die Negerhütten zerstreut lagen. Unten im Tale, über das sich bereits dunkle Abendschatten gesenkt hatten, war ein großes Viereck mit Brettern belegt, das von tanzenden Schwarzen bedeckt war. Auf zwei Fässern standen zwei schwarze Violinkünstler, beide mit den Füßen den Takt zu ihrer Musik stampfend, während der eine die Touren einer eben aufgeführten Quadrille mit heiser geschrieener Stimme ausrief. Rings umher trieben sich Gruppen anderer Schwarzen, Mädchen und Männer, lachend und tollend durcheinander. Der Tanzplatz selbst aber bot eine treue Nachahmung vornehmer Sitten. Die Tänzer, trotz des kalten Abends meist in weißen Hosen, viele in alten Fracks und steifen Vatermördern, einige der größten Stutzer darunter sogar mit abgetragenen Glacéhandschuhen, bestrebten sich, ihre Tänzerinnen mit so viel Anmut zu führen, als sich nur durch Kopfwerfen u. Beinverdrehen erzielen ließ, während die Stillstehenden mit süßzärtlich gezogenem Gesichte sich zu ihren Schönen bogen; die Humoristen unter der Gesellschaft aber tanzten mit einem meisterlichen Fußtrommeln u. Händeschnippen, denen die wunderlichsten Sprünge folgten, Solo. — Mit jedem Schritte, den Helmstedt näher herantrat, bot sich ihm ein neues Bild seltsamer Lustigkeit und verzerrten modernen Lebens. Bald standen sie mitten unter der schwarzen Gesellschaft und die ihnen Nahestehenden rissen mit gutmütig grinsender Höflichkeit die Hüte vom Kopfe.

„Sind denn die Neger hier sämtlich Ihr Eigentum?" fragte Helmstedt.

„I, durchaus nicht," lachte Elliot, „aber meine Leute geben heute abend den Schwarzen von der Nachbarfarm einen Ball, morgen sind sie wahrscheinlich selbst wo anders hin eingeladen — das geht fort im Tanzen und Lustigmachen bis Neujahr; was sie sich das Jahr über erspart haben — und das ist oft nicht unbedeutend, weil jede Negerfamilie aus ihrer eigenen Hühner- und Schweinezucht oder dergleichen so viel verdienen darf, als sie kann — das geht bei den meisten am Christtage wieder fort. Die Sorge für den morgenden Tag kennt freilich keiner von ihnen."

Beide waren auf den gebielten Tanzplatz getreten, wo eben ein Dutzend heller Papierlaternen an die ringsum stehenden Bäume gehangen wurden, die das ganze Schauspiel nur um so merkwürdiger machten, und sahen sich das Treiben der Neger-Gesellschaft, die sich in keiner Bewegung durch die Anwesenheit der neuen Gäste stören ließ, in der

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

erregt sei, sich durch die Betonung des provisorischen Charakters dieser Vorlesungen nicht beruhigen lasse und sich gegen die den Deutschen zugefügte schwere Beleidigung zur Wehr setzen werden.

Im dänischen Folkething hat der Ministerpräsident bei der ersten Lesung des Budgets ausgeführt, die Bemühungen zur Erreichung der dauernden Neutralität Dänemarks seien stetig fortgesetzt worden und hätten in dem letzten Jahr bedeutende Fortschritte gemacht. Die Regierung wünsche, den Parlamentarismus zu stützen und zu erweitern, welcher die einzige Form darstelle, unter der das Volk an der Leitung des Landes teilnehmen könne.

Die holländischen Truppen in Atchin auf Sumatra wurden bei Pensangan von den Eingeborenen mit blanker Waffe angegriffen, wobei ein Leutnant getötet wurde.

Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

Berlin, 22. Oktbr. Ein heute vom Generalkonsulat in Kapstadt eingegangenes Telegramm meldet: Die **Kompanie Wehle** ist am 5. ds. im Lager von Sturmalswerft beim Wasserfall Kurub bei Tagesanbruch **durch Morenga mit 150 Gewehren angegriffen worden.** Der Feind wurde in die Karrasberge zurückgeworfen; die Verfolgung war aber ohne Verstärkungen nicht möglich. Der Feind hat 11 Tote zurückgelassen, doch ist sein Verlust zweifellos erheblich stärker. Major von Lengerke beabsichtigt, vorläufig in Warmbad und Sandfontein zu bleiben.

Berlin, 22. Okt. Der Lok.-Anz. schreibt: Der Keetmanshooper Distriktshauptmann **v. Burgsdorf,** an den Hendrik Witboi seine Kriegserklärung richtete, war nach deren Empfang allein und unbewaffnet zu dem Häuptling geritten, um ihn von seinem Vorhaben abzubringen. Seitdem ist keinerlei Nachricht von ihm gekommen, so daß man leider annehmen muß, daß er **als Geisel im feindlichen Lager zurückbehalten** wird.

* * *

Einen Brief aus Südwestafrika hat jetzt von seinem schwerverwundeten Sohn der Obstzüchter August Balz in Werder a. H. erhalten. Dieser Sohn Karl gehört mit zu den beiden einzig am Leben gebliebenen Reitern, welche zu der Patrouille des Leutnants v. Bodenhausen gehörten, die am 5. und 6. August das Terrain am Waterberg aufzuklären hatte und von den Herero überfallen und niedergemacht wurde. Der junge Balz schildert in dem Brief den Hergang wie folgt: „Wie ich Euch schon mitteilte, habe ich am 6. August bei einem Patrouillenritt einen Schuß durch den linken Fuß bekommen, der durch den Spann ging, einige Sehnen zerrissen und Knochen zersplittert hat. Ich wurde am 6. August mit einem Ochsenwagen von Waterberg nach Omaruru ins Lazarett geschickt, es ging aber damit nur langsam, denn erst am 22. kam ich in Omaruru an. Der erste Verband lag also über 14 Tage. Der Arzt sagt, daß es noch Monate dauern wird, bis die Wunde richtig verheilt ist, und dann wird wohl der Krieg vorbei sein. Die Herero sind ja allerdings jetzt wieder ausgebrochen, aber es wird ihnen wohl nicht viel nutzen, denn sie müssen alle dran glauben. Gefangene werden nicht gemacht, es wird alles niedergemacht." Der junge Krieger schildert hierauf anschaulich, wie die Patrouille, die aus ihrem Führer, einem Unteroffizier, elf Reitern und einem Kaffer bestand, nachdem sie die Herero am Waterberg aufgespürt hatte, plötzlich von zirka 300 Mann überfallen wurde. „Als wir nun sahen, daß nichts zu machen war, machten wir nach der einen Seite einen Sturmangriff und schlugen uns durch. Dann machten wir Halt und sammelten uns, da waren wir noch fünf Mann. Dann schossen wir wieder tüchtig und dabei fielen von uns noch zwei Mann. Ich kniete hinter einem dicken Baum, und als ich so etwa acht Schüsse abgegeben hatte, bekam ich einen Schuß durch den Fuß. Das Blut spritzte nur so, und ich zog mich nun etwa drei Minuten weit zurück, holte mein Verbandzeug hervor u. verband mir den Fuß. Inzwischen hörte es auf zu schießen, und ich schlich mich zurück. Unterwegs traf ich noch einen Kameraden, der faßte mich unter, und so traten wir beide den Rückmarsch an. Mein Kamerad nahm mich jetzt auf die Schulter. Schließlich konnte er aber mich nicht mehr tragen. Wir gaben nun Signalschüsse ab, und zufällig wurden wir von der 12. Kompanie, die einen Uebungsritt machte, gehört. Ich wurde nun auf ein Pferd gesetzt und nach unserer Kompanie zurückgebracht. So kam ich mit dem Leben davon. Am nächsten Tage ritt eine Kompanie nach dem Kampfplatze, um die Toten zu begraben. Die Leichen waren alle ausgezogen, die Augen ausgestochen, Bäuche aufgeschnitten, Hände abgeschlagen, die Gesichter waren zerschlagen, verschiedenen war das Genick umgedreht. Die Pferde und Sättel, Gewehre und Patronen hatten die Schwarzen mitgenommen. Von der ganzen Patrouille war also nur ich und mein Kamerad Fischer zurückgekommen."

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Die Lage in der Mandschurei.

Rom, 22. Okt. General Kuropatkin und Marschall Oyama haben einen 48stündigen Waffenstillstand abgeschlossen, um den Truppen Ruhe zu gewähren und die Toten zu begraben. — Von den 35000 russischen Verwundeten seien 7000 auf dem Transport verstorben.

Berlin, 22. Okt. Nach einem Telegramm des Berl. Tagebl. aus Petersburg wird das **Gesamtergebnis der letzten großen Kämpfe** dort als ein **völlig befriedigendes** aufgefaßt. Man glaubt jetzt eine größere Entwicklungsfähigkeit für die anrückenden Verstärkungen gewonnen zu haben und hält die hierfür gebrachten Opfer für nicht zu hoch. Auch glaubt man, daß die Japaner nun bereits ihre letzten Reserven in den Kampf geführt haben.

Petersburg, 21. Okt. Die Telegramme Kuropatkins legen sehr großes Vertrauen an den Tag und haben wieder den alten Optimus wachgerufen. Man ist hier überzeugt, daß die Japaner ihre Hauptanstrengungen gemacht haben und an den Rückzug denken. Kuropatkin werde daher bald eine energische Offensive unternehmen können. Er hoffe, die Japaner zurückzuschlagen, die Eisenbahnverbindung mit Port Arthur wieder herzustellen und die Festung innerhalb drei Wochen zu entsetzen. Die Japaner sollen sogar als Vorbereitung für den Rückzug ihre Magazine verbrannt haben.

* * *

Ein russischer Militärarzt, der vom Kriegsschauplatz Briefe an die deutsche „Petersb. Ztg." sendet, erzählt u. a. folgendes: „Eben wurde die Munition und die Feldtasche eines gefallenen japanischen Soldaten gebracht. Wir finden in derselben folgende Gegenstände: eine kleine Büchse Insektenpulver, versilberte Pillen zur Kräftigung des Organismus, von denen wir einige versuchen. Dem Geschmack nach zu urteilen, enthalten diese Pillen u. a. Kampfer und wahrscheinlich Kola und Koka. Zwischen zwei kleinen Muscheln eine kleine Portion Opium, offenbar zum Rauchen. In einem kleinen Stückchen beschriebenen Seidenpapier eine kleine Handvoll Erde (eigentlich Sand) aus dem Vaterland. Ein kleines, sauber beschriebenes Notizbuch dient offenbar als Tagebuch, das die japanischen Soldaten führen sollen. Eine Zahnbürste mit einer Vorrichtung zum Säubern der Zunge wird neben einem kleinen Nähbesteck gefunden. Außerdem in einem Säckchen eine Anzahl anderer Medikamente, deren Namen ich nicht ermitteln konnte. Ein paar kleine Muscheln dienen offenbar als Amulett."

Das Bombardement von Port Arthur

ist nach dem Eintreffen zahlreicher neuer Belagerungsgeschütze in den japanischen Linien jetzt in vollem Gange; es soll aber noch weiter verstärkt werden. Wie ein Telegramm aus Tokio berichtet, ist Generalleutnant Sameyika, Kommandant der Festungsartillerie, von dort mit Verstärkungen für die Belagerungsartillerie abgegangen. Dieselbe Meldung besagt, daß ein Teil der achten Division ebenfalls zur Armee vor Port Arthur geschickt wurde; der Rest der Division habe Marschorder. Bisher hatte man geglaubt, daß diese Division längst auf dem Kampffelde eingetroffen sei. Wir verzeichnen noch folgende Mitteilungen:

Petersburg, 22. Okt. Die Mannschaft einer gestern aus Port Arthur in Tschifu eingetroffenen Dschunke berichtet, daß die Beschießung seit sechs Tagen stärker geworden ist und nun ununterbrochen, auch bei Nacht andauert. In der Stadt sind viele Gebäude zerstört. Die Hauptmacht der Belagerungsarmee ist bei Likiatun im Norden der Festung konzentriert. In Tschifu leben 2000 Japaner, die sich am dortigen Hafen ohne jegliches Hindernis bewegen, als ob es ein japanischer Hafen wäre. Ununterbrochen halten Schiffe von Tschifu und Weihaiwei die Verbindung mit der japanischen Blockadeflotte vor Port Arthur.

London, 22. Okt. Eine Depesche aus Tschifu besagt, die Verschärfung des Bombardements auf Port Arthur werde die Stadt und die Schiffe im Hafen vielleicht in Trümmer legen, aber die Forts schwerlich genügend beschädigen, um den nächsten Sturm erfolgreich zu gestalten. Mangel an Proviant und Munition seien der Garnison viel gefährlicher.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Stadt und Land.

Nagold, 24. Oktober.

Reichstagabg. Schweickhardt berichtete gestern nachmittag im Gasthof z. Rößle vor sehr zahlreicher Versammlung über seine Tätigkeit im Reichstag. Redner sprach in ruhiger, sachlicher Weise von den Verhandlungen im Plenum und den Kommissionsberatungen und gab seine Eindrücke als parlamentarischer Neuling in interessanten, teilweise amüsanten Skizzen kund. Man gewann die Ueberzeugung, daß Herr Schweickhardt in treuer Pflichterfüllung das in ihn gesetzte Vertrauen rechtfertige. Reicher Beifall folgte seinem Vortrag. (Näheres folgt.)

Eine neue Verfügung an das Landjägerkorps verordnet, daß die Einjährigen, die in einem höheren Rang wie die Landjäger ohne Portepee stehen (Aerzte, Apotheker, Roßärzte rc.), von diesen in militärischer Weise zu grüßen sind. Man darf diese Verfügung für höchst überflüssig, ja sogar für nachteilig halten, denn ein Landjäger hat doch wohl besseres zu tun, als aufzumerken, daß er ja keinen der bevorzugten Einjährigen übersieht und dadurch Gefahr läuft, wegen Nichtgrüßens bestraft zu werden.

Ueber die Lohnbeschäftigung von Kindern im Haushalte sowie in der Landwirtschaft und deren Nebenbetrieben sollen nach einem Beschluß des Bundesrats statistische Erhebungen angestellt werden. Als Beschäftigung sind anzusehen: Häusliche Dienstverrichtungen (Aufwartung oder Zugehedienste, Kinderpflege und dergl.), land- und forstwirtschaftliche Arbeiten (Feld-, Garten-, Obst-, Wein-, Hopfenbau und dergl.), sofern die Beschäftigung gegen Lohn (auch Naturallohn) erfolgt. Als Naturallohn gilt nicht der von den Eltern gewährte Unterhalt. In Betracht kommen nur werktags schulpflichtige Knaben und Mädchen, diese aber auch dann, wenn sie das 13. Lebensjahr schon überschritten haben. Bei der Beschäftigung von Kindern mit land- und forstwirtschaftlichen Arbeiten wird eine Angabe darüber verlangt, zu welchen verschiedenen Arbeiten die einzelnen Kinder im Laufe des Jahres vom 15. Nov. 1903 bis 14. Nov. 1904 verwendet wurden. Die statistische Aufnahme erfolgt mittels Fragebogen durch die Herren Lehrer (Lehrerinnen) an den öffentlichen Volksschulen je nach Schulklassen.

Grömbach, 18. Oktbr. Seltenes Jagdglück hatte der Jagdaufseher des Fabrikanten Böhringer (Markung Wörnersberg), Christian Walz von hier, indem es demselben gelang, in der kurzen Zeit einiger Tage 4 Prachtexemplare recht feister Meles taxus (gemeiner Dachs) zu erlegen. „Weidmannsheil" dem trefflichen Schützen! — Meister „Lampe" zeigte sich im Laufe des Sommers in übergroßer Zahl. Die Jagd auf denselben wird jedoch diesen Winter wenig ergiebig ausfallen, da sich Lampe wie alljährlich, ins „Gäu" geflüchtet hat. — Sehr zu bedauern ist, daß unser

---

Nähe an — da tauchte nahe vor Helmstedt, wie ein Sonnenblick zwischen dunkeln Gewitterwolken, ein weißes lachendes Mädchengesicht aus der schwarzen Menge auf, das vor Helmstedts überraschtem Blick leicht errötete, dann sich aber zu dem herzutretenden Elliot wandte. „Meine Tochter Ellen," sagte dieser, sie dem jungen Mann leichthin vorstellend, „und das," wandte er sich zu ihr, „ist Herr Helmstedt, der euch Frauenzimmern helfen wird, den Winter hinzubringen!" Ein Blick, halb Scheu, halb Neugierde, aber voll wunderbarer Klarheit, traf den Ankömmling, und er wollte eben einige höfliche Worte sagen, als ein zweites jugendliches Gesicht neben dem ersten erschien, bei dessen Anblick ihm die Rede erstarb. „Frau Morton, unsere freundliche Nachbarin!" fuhr Elliot in seiner Vorstellung fort, „wenn Sie uns recht fleißig besuchen, gnädige Frau, können Sie auch etwas von unserem neuen Freunde abhaben." Die Dame verbeugte sich steif, Helmstedt aber wußte nicht, ob ihn ein Hirngespinst äffe oder ob seine Augen trübe waren; das war Pauline Peters, wohl etwas bleicher, als er sie zuletzt gesehen, und wenn auch nicht ein einziger Blick von ihr verriet, daß sie ihn kenne, so lag doch derselbe weiche Zug um ihren Mund, den er schon als Kind an ihr gekannt, und selbst der Ueberwurf, den sie trug, war derselbe, in dem er sie zuerst in New-York gesehen. Frau Morton! Das war derselbe Name, mit dem sie den ältlichen Herrn bezeichnet hatte, den sie „Onkel" nannte, und von dem sie abhing — der Mann war aus Alabama — es war schon richtig.

„Es wird so kalt, daß ich besser tue, ich fahre nach Hause," sagte sie, sich an ihre junge Gefährtin wendend, „Herr Morton ist ohnedies abends nicht gern ohne mich."

Der Hausherr warf zwar lachend ein, sie solle ihren Mann nicht verwöhnen, und es sei unrecht, wenn sie den Abend nicht mit ihnen zubringen wolle; sie aber zog ihren Ueberwurf höher und sagte mit einem Anflug der schelmischen Miene, welche Helmstedt die ganze Szene im Rathauspark wieder vor Augen führte: Niemand habe eine Vorstellung, was ihr Mann für ein Bär sei; dann nahm sie Ellens Arm, winkte einer Mulattin, die beiseite stand, ihr zu folgen, und sich leicht aber vollkommen fremd gegen Helmstedt verbeugend, gingen die beiden schlanken Gestalten dem Hause zu.

„Nun, Herr, ich denke, unser Tee wird fertig sein, u. wir machen uns ebenfalls wieder zurück, wenn Sie sonst nicht noch hier bleiben wollen," sagte Elliot, und für Helmstedt, dem jetzt mit einemmale das ganze Schauspiel vor ihm langweilig, wenn nicht widerwärtig erschien, hätte keine willkommenere Aufforderung stattfinden können. Sie folgten langsam den Damen, Elliot einzelne Züge von den Eigentümlichkeiten der Schwarzen erzählend, die er an das eben verlassene Fest anknüpfte, zu denen aber Helmstedt immer nur das Gesicht verzog, wenn er seinen Begleiter darüber lachen hörte, denn er selbst hatte vor allerhand eigenen Gedanken, die ihm durch den Kopf fuhren, das wenigste davon gehört — und beide kamen beim Hause an, als eben der Besuch sich der Frau vom Hause empfahl, von Ellen Elliot zum Abschied geküßt wurde und dann in die bereitstehende zweisitzige Kutsche sprang, wo schon die Mulattin, Zügel und Peitsche regierend, saß. Helmstedt fing, nahe dabei stehend, noch einen ihrer letzten Blicke auf, aber kein Miene oder auch nur der leiseste Farbenwechsel deutete auf eine innere Bewegung; das Pferd zog an und der Wagen rollte der Straße zu, die Familie wandte sich nach dem Hause zu, wo Sara meldete, daß das Abendbrot bereit sei und den eintretenden Helmstedt mit großen neugierigen Augen musterte.

„Nun, Herr, wir sind heute allein und müssen uns den ersten Christtag selbst so angenehm als möglich machen," sagte Elliot, als er dem jungen Manne seinen Platz am Teetische, Ellen gegenüber, anwies, „Sie werden aber müde sein, sonst hätten Sie uns heute noch etwas spielen und singen müssen; ich verstehe zwar nicht viel von der Kunst, wie Ellen sagt, 's ist aber was Hübsches um die Musik bei geschlossenen Fensterladen und einem hellbrennenden Feuer."

„Woran man gewöhnlich süß einschläft!" fiel Ellen lachend ein, wurde aber auch zugleich mit einer hellen Röte übergossen, als habe sie sich zu weit gehen lassen.

„Nun, warum nicht," sagte Elliot launig, „das ist eben die Macht der Musik, oder auch vielleicht nur deiner Musik, 's kommt eben auf die Probe an, wenn ich etwas Anderes zu hören bekomme. — Uebrigens hast du jetzt einen so großen Bewunderer an Frau Morton, daß du mich wohl ruhig schlafen lassen kannst."

„Ist Frau Morton aus dem Osten?" begann Helmstedt, — mir ist es, als hätte ich sie schon in New-York gesehen."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Rehebestand mit jedem Jahr immer mehr abnimmt. Selten erblickt das Menschenauge noch einen solch reizenden Waldbewohner. Woher das kommt? Ist es zu verwundern, wenn — so recht barbarischer Weise — keine Schonung mehr geübt wird? So wurden in den letzten Tagen von Fuhrleuten und Passanten zwei junge, diesjährige Rehlein aufgefunden, denen die blaue Bohne ein jähes Ende bereitet hat. Möchte das Auge des Gesetzes solche Frevler habhaft machen! Gr.

Stuttgart, 21. Okt. Die Kammer der Abgeordneten überwies die Ministerialverfügungen zum Einkommensteuer- und Gemeindesteuergesetz der Steuerkommission zur näheren Prüfung. Die nächste Sitzung ist noch unbestimmt, wahrscheinlich Dienstag vormittag, wobei der Schluß des Landtags erfolgen wird.

r. **Stuttgart,** 22. Okt. Die Kammer der Standesherren beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung zunächst mit dem letzten Punkt in dem Entwurf eines Gesetzes betr. den Waffengebrauch der Landjäger und Grenzaufseher über den eine Uebereinstimmung zwischen beiden Kammern noch nicht besteht, nämlich mit § 1 Abs. 3 betr. Gebrauch der Schußwaffe gegen Flüchtige. Auch diesmal wurde volle Einhelligkeit noch nicht erzielt; doch kam man dem anderen Hause soweit entgegen, daß die endliche Einigung nicht mehr auf Schwierigkeiten stoßen dürfte. Der von der Kammer gestern gefaßte Beschluß bestimmt, daß im Falle der Flucht nach vergeblicher Aufforderung des Landjägers, zu halten, von der Schußwaffe gegen die von dem Landjäger festgenommenen oder festgehaltenen Personen nur dann Gebrauch gemacht werden darf, wenn gegen die Festgenommenen oder Festgehaltenen der Verdacht der Verübung eines Verbrechens oder Vergehens vorliegt oder wenn ein Landstreicher festgenommen worden ist. Weiter wurde die Uebersicht über die Verwendung der für den Eisenbahnbau, sowie für außerordentliche Bedürfnisse der Eisenbahnverwaltung bis zum Schluß der Finanzperiode 1901/02 verwilligten Geldmittel nach dem Stand am 31. Dezember 1902 anstandslos zur Kenntnis genommen. Den letzten Punkt bildet die Umgeldfrage. Der Berichterstatter Präsident v. Buhl behandelte eingehend die Beschwerdepunkte, gegen die sich der Landesverband der Wirte Württembergs in seiner bekannten Denkschrift zu den Bestimmungen des Umgeldgesetzes vom 4. Juli 1900 wendet. Die Kommission und mit ihr übereinstimmend das Plenum verhielten sich durchaus ablehnend gegen sämtliche Punkte teils in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen des anderen Hauses, teils noch über diese hinausgehend. Ein weiteres Abbröckeln des Umgeldes wird aus finanziellen Gründen nicht für angängig gehalten und jeder Versuch, in absehbarer Zeit die Umgeldsfrage wieder aufzurollen als nutzlos bezeichnet. Sitzung morgen vormittags 9½ Uhr.

Stuttgart, 22. Oktbr. Der Vereidigung der in diesem Jahr bei den hiesigen Truppenteilen eingestellten Manschaften, die heute vorm. nach vorangegangener kirchlicher Feier stattfand, wohnte u. a. auch der kommand. General v. Hugo und einige Offiziere seines Stabs bei.

Stuttgart, 24. Oktbr. In dieser Woche wird sich eine Kommission, bestehend aus dem Direktor des Reichsamts des Innern Caspar, dem vortragenden Rat im Reichsamt des Innern Spielhagen und dem Regierungs-Assessor Dr. Pähler nach Württemberg begeben, um unter Führung des Ministerialrats v. Scharpff in Stuttgart und verschiedenen Oberamtsstädten des Landes die Einrichtungen der Krankenpflegeversicherung zu besichtigen.

Tübingen, 21. Oktbr. Der in Pest aufgegriffene Werkmeister Krauß, der vor einigen Monaten mit der Gattin eines Calwer Privatiers und 100 000 ℳ aus dessen Kasse flüchtig ging, ist in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Krauß hatte sich bereits einem Verhör vor dem Untersuchungsrichter zu unterziehen.

Ludwigsburg, 21. Okt. Leutnant Frhr. v. Watter, früher beim hiesigen Feldartillerie-Regiment Nr. 29, ist vom Kriegsschauplatz in Deutsch-Südwestafrika zurückgekehrt. Er erlitt im gleichen Gefecht mit den Hereros, in welchem Hauptmann Ganzer fiel, eine schwere Verwundung, die zu seiner Felddienstunfähigkeit führte.

r. **Nürtingen,** 22. Okt. Wegen einer seltsamen Art des unlauteren Wettbewerbs ist das Stadtschultheißenamt gegen einen hies. Schuhmacher eingeschritten. Dieser erließ in den Zeitungen Gesuche um Arbeitskräfte, stellte aber nur einen Gehilfen ein, so daß die stellensuchenden Arbeiter immer wieder abgewiesen werden mußten.

r. **Lauffen,** 20. Oktober. Ein Zigeunerweib, Anna Winter, von Luhrberg, bayr. Bezirksamts Ansbach, hatte auf ihrer Tour sich hier in Lauffen eines altbekannten Zigeuner- und Diebstahlstricks bedient. Sie hatte sich auf 1 Markstück in einer besonderen Münzsorte herausgeben lassen und bei der Aufzählung das Markstück wieder mit eingestrichen. Die Strafkammer Heilbronn gibt ihr dafür Gelegenheit 6 Wochen im Gefängnis über das Unehrliche solcher Manipulation nachzudenken.

r. **Aalen,** 23. Okt. Immer größer wird die Unruhe und Aufregung beim Publikum, besonders auf dem Lande. In letzter Nacht wurde schon wieder eingebrochen und zwar diesmal im Gasthaus zum Ochsen in Schechingen hiesigen Oberamts. Der Besitzer erwachte und drang auf den Einbrecher ein, der einen Schuß auf ihn abfeuerte, doch glücklicherweise ohne zu treffen. Hierauf suchte der Einbrecher das Weite, seine Stiefel und einen Schirm zurücklassend.

Ulm, 17. Okt. Die Sittlichkeit auf dem Lande wird wieder einmal in eine eigenartige Beleuchtung gerückt durch die diesmalige Schwurgerichtstagung. Von 25 Personen, die sich zu verantworten hatten, waren allein 15, die sämtlich aus ländlichen Bezirken stammten und größtenteils verheiratet waren, wegen Sittlichkeitsverbrechen angeklagt. Sechs davon erreichten zwar ihre Freisprechung, aber nur deshalb, weil ihnen nicht nachgewiesen werden konnte, daß sie beim Mißbrauch einer Geisteskranken über deren Geisteszustand genügend aufgeklärt waren.

r. **Heidenheim,** 23. Okt. Die heute nachmittag hier abgehaltene **Wanderversammlung der Deutschen Partei** war gut besucht. Nach einer Begrüßungsansprache von Kommerzienrat Hartmann sprach Reichstags- und Landtagsabgeordneter Dr. Hieber über Fragen der Reichspolitik. Er erinnerte zunächst an die Ereignisse auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz, die mit großem Interesse verfolgt werden, weil die Lösung dieser Frage auch für die eigene Zukunft von einschneidender Bedeutung werden könne. Die deutsche auswärtige Politik, so führte Redner weiter aus, findet den Beifall des größten Teiles unserer Bevölkerung, wenn sie gegenüber diesem Krieg die strengste Neutralität einhält. Unser Dank gebührt den deutschen Offizieren und Soldaten, die in Südwestafrika gegen einen so heimtückischen Feind in Ehren deutsches Eigentum verteidigen. Leider lasse die sozialdemokratische u. auch die demokratische Presse die Einsicht für die Notwendigkeit der dort gebrachten Opfer vermissen, während es doch unsere erste Aufgabe sei, Ruhe zu schaffen und unsere Ehre wieder herzustellen. Bedauerlich sei, daß gerade solche Parteien, die für Exportinteressen nicht genug tun können, für eine deutsche Kolonialpolitik gar kein Verständnis zeigen, indem sie erkennen, daß Deutschland ohne eine solche Politik schließlich zu einem Mittelstaat herabsinken würde. In der Lippeschen Thronfrage habe man es zum erstenmal erlebt, daß eine Bundesregierung und deren Minister offen Protest gegen eine kaiserliche Erklärung eingelegt haben. Wünschenswert und von Nutzen sei das nicht gewesen. Graf Bülow hätte seine Stillgewandheit schon bei dem Rominteuer Telegramm des Kaisers, nicht erst nachher anwenden müssen. Redner kam dann auf die Handelsverträge zu sprechen, die den Reichstag im nächsten Winter beschäftigen werden. Solche Verträge gehörten zu den mühseligsten Geschäften, und es sei kein Ruhmestitel eines Teiles der Presse, der deutschen Diplomatie hin und wieder einen Knüppel zwischen die Füße zu werfen. Fortgesetzte Zweifel an der Brauchbarkeit des Zolltarifs würden nur die deutsche Aktionsfähigkeit und unsere auswärtigen Erfolge beeinträchtigen. Freihandel treiben, hieße das Vaterland zu Grunde richten. Die nationalliberale Partei habe noch nie einen Grund gehabt, ihre Stellung zu bereuen, die sie bezüglich der Zoll- und Handelspolitik in den letzten Jahren eingenommen habe. Die Frage der Betriebsmittelgemeinschaft der deutschen Eisenbahnen werde nicht zur Ruhe kommen, bis sie im Sinne einer fortschreitenden Vereinheitlichung und Vereinfachung des deutschen Eisenbahnwesens gelöst sein werde. Auf dem Bremer Parteitag sei die Losung „Leise! Leise!" gewesen, damit das Heer der Mitläufer, die keine Ahnung von Programm und Endziel haben, nicht kopfscheu werden. Ein Bündnis zwischen Sozialdemokratie und Demokratie würde dem Verhältnis zwischen Wolf und Lamm gleichkommen. Der beste Weg zum sozialen Frieden sei die besonnene Fortführung der sozialen Reform, wie sie seit langem eingeleitet sei. Hoffentlich werde die Regierung dem nächsten Reichstag Gesetzentwürfe über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und über die Bildung von gesetzlichen Arbeiterinteressenvertretungen vorlegen, an deren Zustandekommen die nationalliberale Partei treulich mitarbeiten werde. Was die neuen Parteigruppierungen und Konstellationen betreffe, so werde die Partei nichts von sich lassen, weil sie sonst ihr politisches Feld, ihren Stolz, ihre Vergangenheit und ihre Ueberzeugung verleugnen würde. Redner betonte, daß zum Grundwesen unsres Staates die organisierte Macht, wie sie in Heer und Flotte dastehen, gehöre und schloß mit einem Hinweis darauf, daß das deutsche Volk kein Recht habe, die deutsche Regierung anzuklagen, solange das deutsche Bürgertum sich nicht gegen das Zentrum zusammenschließe. (Lebhafter Beifall.) (Schluß folgt.)

Gerichtssaal.

Tübingen, 22. Okt. **Strafkammer.** Strafsache gegen die 58jähr. Emilie Otto, geb. Boscher, Witwe des Kaufmanns Eugen Otto in Nürtingen, wegen Beleidigung, verübt durch anonyme Briefe. Schon im Jahre 1899 hatte die Angeklagte zwei heiratsfähige Töchter Elsa und Marie und gab sich alle Mühe, dieselben an den Mann zu bringen, aber auch die Töchter eines Verwandten, des Emil Otto, namentlich die Lydia Otto, war auf der Suche nach Versorgung. Nachdem die Verlobung der Lydia Otto mit dem Fabrikanten Bay in Nürtingen bekannt geworden war, unternahm es die Angeklagte durch anonyme Briefe die beabsichtigte Verehelichung dieser beiden zu hintertreiben, indem sie zugleich ihre eigene Tochter Elsa als gut erzogen, vermöglich und für ein Geschäft passend, anpries. Der Inhalt dreier Briefe, welche die Angeklagte in der Zeit vom Sept. bis Dez. 1899 an den Fabrikanten Bay, an dessen Schwester Emilie Bay in Reutlingen und an den Baumschulbesitzer Emanuel Otto in Nürtingen richtete, bildeten den Gegenstand der Anklage. Diese Briefe strotzten von gemeinen, bösartigen aber grundlosen Beleidigungen gegen die Lydia Otto und ihren nachmaligen Ehemann Bay.

Die Angeklagte zog mit aller Entschiedenheit in Abrede, die Schreiberin der anonymen Briefe zu sein. Die in der Sache vernommenen Zeugen halten die Angeklagte für die Täterin und nach dem Gutachten dreier Sachverständiger ist kaum mehr zu zweifeln, daß jemand anders als die Angeklagte die Schreiberin der Briefe ist. Dafür, daß die Tochter Elsa die Briefschreiberin sein könnte, boten sich keine Anhaltspunkte. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr Gefängnis. Die Angeklagte wurde zu 3 Monat Gefängnis und den Kosten verurteilt.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Okt. Nach einem heute über Sidney eingegangenen amtlichen Telegramm des kaiserl. Gouverneurs von Deutsch-Neu-Guinea ist die Verfolgung der beim Ueberfalle der Missionsstation in den Baining-Bergen auf Neu-Pommern beteiligt gewesenen Eingeborenen beendigt. Die Schuldigen sind sämtlich bestraft, die Mörder hingerichtet.

Berlin, 19. Okt. Bewegungen der deutschen Kriegsschiffe. „Hertha am 16. Oktober von Tsingtau in See gegangen, am 18. Okt. in Wusung eingetroffen, geht am 24. Oktober nach Hongkong. „Fürst Bismarck" mit dem Chef des Kreuzer-Geschwaders am 18. Oktober von Tsingtau nach Wusung in See gegangen. „Iltis" am 17. Oktober von Honkong in See gegangen, am 18. in Amoy eingetroffen. Flußkanonenboot „Vaterland" am 17. Okt. in Nanking eingetroffen, geht am 20. nach Chinkang. "Panther" am 17. Oktober von Port of Spain (Trinidad) nach Kiautschou in See gegangen zur Hilfeleistung bei dem gestrandeten Dampfer „Graecia". Der Ablösungstransport für die Schiffe der westafrikanischen Station ist mit Dampfer „Eleonore Wörmann" am 17. Okt. in Las Palmas (Kanarische Inseln) eingetroffen und hat an demselben Tage die Reise nach Mouroviа fortgesetzt. Der Fähnrichtransport für die Schiffe des Kreuzergeschwaders ist mit dem Reichspostdampfer „Prinz Eitel Friedrich" am 18. Oktober in Southampton eingetroffen und hat an demselben Tage die Reise nach Gibraltar fortgesetzt. Der Transport der von den Schiffen des Kreuzergeschwaders abkommandierten Offiziere und Mannschaften ist mit dem Reichspostdampfer „Sachsen" am 18. Oktober in Penang (Halbinsel Malacca) eingetroffen und hat an demselben Tage die Reise nach Colombo (Ceylon) fortgesetzt. „Vineta" ist am 15. Oktober in St. Helena eingetroffen und am 18. Oktober nach Kapstadt in See gegangen.

Zerbst, 19. Okt. Ein bisher noch unbekannter Brief Martin Luthers, der ein wichtiges Dokument zur Geschichte Anhalts bildet, wurde im Staatsarchiv zu Zerbst aufgefunden. Der Brief ist, wie die „Hall. Ztg." meldet, vom 4. November 1519 datiert und an die Fürstin Margarethe von Anhalt gerichtet. Während bisher die späte Einführung der Reformation in Dessau mit der Pietät der Fürstin gegen ihre Mutter erklärt wurde, beweist der Brief, daß Luther als Kaplan der Fürstin mehrmals in Dessau gewesen ist. Nennt Hosäus das Bekenntnis der Margarethe ein ideal katholisches, so erscheint es im Lichte des Fundes, vielleicht unter dem günstigen Einfluß Luthers entstanden, als echt evangelisch. Luther entschuldigt sich in dem Schreiben, daß er so lange nicht in Dessau gewesen sei. Sein Herz und Gemüt wären indes stets bei der Fürstin. Er würde in den nächsten Tagen nach Dessau kommen, wenn es nicht irgend jemand unangenehm wäre, da der Wind ihm aus Leipzig und Merseburg nicht besonders günstig wehe. Unterzeichnet ist der Brief „Euer Fürstlichen Gnaden Kaplan Martin Luther."

Erfurt, 21. Oktbr. M. Peterseims Blumengärtnereien in Erfurt erreichten in dem letzt verflossenen Rechnungsjahre in der Anzucht und dem Versand eine Gesamtziffer von nahezu 15 Millionen Pflanzen und Zwiebelgewächse.

Frau Julie v. Kügelgen, geborene Krummacher, feiert am 23. Oktober in Dessau ihren 100. Geburtstag. Die hochbetagte Dame ist die Tochter des Parabeldichters Friedrich Adolf Krummacher, dessen Lebensgang von seiner Enkelin in dem Buche „Unser Großvater" in interessanter Weise dargestellt worden ist. Der Gatte der Jubilarin war Wilhelm v. Kügelgen, dessen „Jugenderinnerungen eines alten Mannes" einen großen Leserkreis gefunden haben und noch finden. In Frische des Geistes und verhältnismäßiger Rüstigkeit des Körpers darf Frau v. Kügelgen ihrem Geburtstagsfeste entgegensehen.

Ausland.

Wien, 21. Oktbr. Der Bankdiener Anton Jenner, der am 13. September nach Unterschlagung von 285 000 Kronen zum Nachteile der Zentralbank deutscher Sparkassen spurlos verschwunden war, wurde heute abend hier verhaftet.

London, 20. Okt. Der Standard meldet aus New-York: Die Spannung zwischen den Vereinigten Staaten und der Panama-Republik ist so stark, daß Präsident Roosevelt den Staatssekretär Taft nach dem Isthmus zur Schlichtung der Streitigkeiten geschickt hat. Gleichzeitig veröffentlicht Roosevelt ein Schreiben voller Versicherungen freundschaftlichster Gesinnung gegen Panama.

Auswärtige Todesfälle.

Anna Marie Luz geb. Roh, 71½ Jahr alt, Altensteig. — Christian Bozenhardt, Calw. — Elisabetha Eberhardt geb. Breuling, Horb. — Josephine Kreidler, 20 J. alt, Horb.

Staatliche Auszeichnung. Für hervorragende Leistungen wurde der Maggi-Gesellschaft kürzlich die Preuß. silberne „Staatsmedaille" zuerkannt.

Außerdem erhielt die gleiche Gesellschaft auf der „Volkstümlichen Ausstellung für Schule, Haus und Herd zu Berlin" (28. Sept. bis 6. Okt. 1904), veranstaltet von den Berliner Waisenhort-Berlin und Waisenfreund-Charlottenburg, einen Ehrenpreis u. die „Goldene Medaille".

Witterungsvorhersage. Dienstag den 25. Oktbr.: Meist neblig, kein wesentlicher Niederschlag, mäßig mild.

Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei (Emil Zaiser), Nagold. — Für die Redaktion verantwortlich: K. Paur.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Lieferung von Schottermaterial.

Zur **Bahn- und Straßenunterhaltung im Jahr 1905** werden vergeben:

1.	Muschelkalksteinschotter . . .	1270 cbm
2.	Porphyr-Normalschotter . . .	470 t
3.	„ -Feinschotter	40 t
4.	„ -Gehwegschotter . . .	70 t
5.	„ -Grus	15 t

Angebote hiefür sind bei der unterzeichneten Stelle, bei welcher auch die Lieferungsbedingungen zur Einsichtnahme aufliegen, mit entsprechender Aufschrift versehen, spätestens bis

Montag den 31. Oktober
vormittags 10 Uhr

einzureichen.

Calw, den 22. Oktober 1904.

K. Eisenbahnbauinspektion.

Landw. Bezirksverein Nagold

betr. milchw. Wanderlehrkurse.

Am **Dienstag** den **25. Oktober** findet durch Molkereiinspektor **Betz** aus Gerabronn in der **Genossenschaftsmolkerei Sulz** und am **Freitag** den **28. Oktober** in der **Molkerei Ueberberg** ein **1tägl. milchw. Wanderlehrkurs** statt mit folgendem

Programm:

Vormittags von 9 Uhr ab: Praktische Uebungen in der Molkerei.
Nachmittags von 2 Uhr ab: Milchuntersuchungen.
Abends den 25. und 28. von 8 Uhr ab: Milchw. Vortrag für die Lieferanten der betr. Molkerei.

Die Teilhaber haben hiebei Gelegenheit, das Ansäuern des Rahms, das Kneten der Butter mit Holzspateln, Milchuntersuchungen, sowie Butterprüfungen auf Güte und Haltbarkeit kennen zu lernen.

Die Teilnehmer werden aufgefordert, ihre Laktodensimeter, sowie ein kleines Fläschchen Wasser ihrer Gegend mitzubringen.

Anmeldungen zu diesem Kurs sind bis **24. ds.** an die Vorstände der betr. Molkerei zu richten.

Nagold, den 17. Oktober 1904.

Der Vereinsvorstand:
Oberamtmann **Ritter.**

Nagold.

Neuer Unterländer

(Beilsteiner Bergwein)

ist eingetroffen bei

J. Harr, Küfer.

Fässer

sind wieder eingetroffen bei

Obigem.

Iselshausen.

Von einem nächster Tage eintreffenden Wagen

Thomasmehl, Sternmarke,

zur Düngung von Wiesen, Klee und Obstbäumen,

hat noch ein größeres Quantum abzugeben und nimmt Bestellungen entgegen

H. Scholder.

Geschäfts-Bücher

in den dauerhaftesten Einbänden empfiehlt

G. W. Zaiser.

Ein solider nüchterner

Fahrknecht

kann sofort oder auf Martini eintreten.

Bei wem sagt die Exped. d. Bl.

Altensteig.

Ein tüchtiger

Pferdeknecht

kann sofort eintreten.

Baugeschäft **Kirn.**

Mädchengesuch.

Zum sofortigen Eintritt oder auf Martini wird ein solides fleißiges Mädchen bei hohem Lohn gesucht.

Zu erfragen bei der Exp. d. Bl.

Nagold.

30—40 Zentner

Eßkartoffeln

kann noch abgeben

Bäcker **Fischer.**

Nagold.

40 Ztr.

Kartoffeln

verkauft billig

Schuhmacher **Raaf.**

Bösingen.

Unterzeichneter verkauft am **Freitag den 28. Oktober** (Feiertag) mittags **1 Uhr** wegen geschäftlichen Rücksichten bei seiner Wohnung

1 Pferd,

4jährig, **Rapp-Stute,** fehlerfrei, zu jedem Zug tauglich; sowie ein

Pferdsgeschirr

und einen kleineren

Leiter-Wagen,

wozu Liebhaber freundlichst einladet

Mich. Romann.

Nagold.

Eine sommerliche

Wohnung

mit **3 Zimmern** und allem Zubehör hat bis Martini oder später zu vermieten

G. Freythaler, Tuchm.

Nagold.

Drei schön möblierte

Zimmer

hat zu **vermieten**

Fr. Lutz, Bahnhofstraße.

Einige gebrauchte

Fässer

verkauft

der Obige.

Hochdorf.

Mehrere **steinerne**

Krautstanden

hat zu verkaufen

Christian Mezger,
Steinbruchbesitzer.

Nagold.

Allgemeine Fortbildungsschule der Söhne.

Infolge Erlasses der Kommission für die gewerblichen Fortbildungsschulen darf der Unterricht in diesen Schulen nicht nach 7 Uhr abends seinen Anfang nehmen. In der allgemeinen Fortbildungsschule begann bisher der Unterricht erst um ½8 Uhr. Dies führte zu allerlei Störungen und Unannehmlichkeiten. Auf Antrag des Gewerbeschulrats beschloß deshalb die Ortsschulbehörde, daß auch in der **allgemeinen Fortbildungsschule** der Unterricht **abends 7 Uhr** beginnen soll. Es haben sich also die Söhne, welche die genannte Schule besuchen, je am

Dienstag und Freitag abends 7 Uhr

in ihrem Schullokal einzufinden.

Den 20. Okt. 1904.

Kgl. Ortsschulinspektorat:
J. V. **Römer.**

Gewerbeverein Nagold.

Jahresversammlung.

Sonntag den 30. Oktober
abends 5 Uhr
im „Rößle.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Verbandstag in Aalen.
2. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.
3. Neuwahl des Vorstands und des Ausschusses.

Zahlreiche Beteiligung erhofft

der Ausschuss.

Nagold.

Ia. Italienische Schwarztrauben

sind 2 Waggons eingetroffen. Hievon können wir noch einige Fässer oder selbstgekelterten Wein abgeben und bitten um gütige Aufträge

Gottlob Schmid
E. Knodel z. Rößle.

Jerusalemer-Wein

weiss u. rot, gar. rein, gleich vorzüglich für Gesunde wie Kranke, empfiehlt offen und in 1 Literflaschen billigst

Nagold. **Hch. Lang,**
Konditorei u. Café.

Nagold.

Baubeschläge

in großer Auswahl billigst bei

Eugen Berg.

Ein noch gut erhaltenes

Fahrrad

Marke Oppel,
ist billig zu verkaufen.

Zu erfragen bei der Expedition.

„Briefmarken,"

alte württembergische aus den 1850er bis 80er Jahren kauft zu guten Preisen

Eugen Bührlen
Oberndorf a. N.

Waschf mit Schwan

Palmin

reine Pflanzenbutter

als vorzügliches Koch-, Brat- und Backfett jahrelang bewährt.

Preis per Pfd. 65 Pfg.

Frisch eingetroffen bei:

M. Himmelsbach, Wildberg.

Trauerkarten fertigt **G. W. Zaiser.**

Fruchtpreise:

Nagold, 22. Oktbr. 1904.

Neuer Dinkel . .	6 40	6 26	6 20
Weizen	9 —	8 69	8 30
Gerste	— —	8 —	— —
Haber	7 20	7 04	6 60
Bohnen	— —	6 —	— —

Viktualienpreise:

1 Pfund Butter	90—100 ₰
2 Eier	14 ₰

Altensteig, 19. Okt. 1904.

Alter Dinkel . . .	— —	6 50	— —
Neuer Dinkel . .	8 —	7 60	7 50
Haber	7 50	7 47	7 40
Gerste	— —	8 50	— —
Roggen	10 —	8 84	8 30

Mitteilungen des Standesamts der Stadt Nagold.

Todesfälle: Philipp Röhm, Spitalit 78 Jahre alt, den 22. Okt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw